Dhorme hat in seinem Aufsatz „Les Aryens avant Cyrus“ (Conférences de Saint-Etienne 1910—11) den Nachweis versucht, dass das Pantheon der Kaspier arische Bestandteile enthalte, und schliesst daraus auf eine arische Herrschaft in der Bevölkerung. In der *Revue Biblique* 1911 VIII 2 bringt er für seine Vermutung einen neuen Beleg bei, den Namen Kur-in-da-ar, den er auf einem babylonischen Täfelchen gefunden hat. Er trägt kein Bedenken, den Bestandteil indar mit arischem Indra zu vergleichen und verweist auf seine anderen Gleichungen Suriaš oder Šuriaš = suriya „Sonne“, Buriaš = *Boqeas*. In dem früheren Aufsatz hatte er den kaspischen Namenteil marataš (= Weltschöpfer) mit indischem marūt zu verbinden gesucht.

Es kostet keine Anstrengung, solche Gleichungen auszusprechen, und wir möchten uns dagegen verwahren, dass das ein wissenschaftliches Verdienst von irgend welchem Werte wäre. In solchem Falle, wo einem jeden sich die Gleichung aufdrängt, ist es wertlos, sie auszusprechen, ohne zu erwägen, ob der Anklang nicht etwa auf Zufall beruhe. Dies ist durchaus möglich, und es muss von Fall zu Fall untersucht werden. Ist aber die Gleichung als solche richtig, dann muss eben auch gezeigt und begründet werden, wer der entlehrende Teil war. Im anderen Falle bedeutet ein etwaiges „Rechtbehaltenhaben“ einen Lotteriegewinn ohne jedes Verdienst des Spielers.

Nehmen wir die Gleichung als richtig an, dann ist zunächst festzustellen, dass weder für *Boqeas* noch für *Marut* eine arische Herkunft erweisbar oder auch nur wahrscheinlich ist; aber auch das indische Wort *Surjas* ist nicht einmal den Iranern bekannt. Die Etymologie von der $\sqrt{\text{swar}}$ kann also leicht eine nachmalige sein.

Liegt in diesen drei Fällen eine Entlehnung vor, dann sind doch wohl die Inder der entlehrende Teil, nicht die Kaspier! Im Kaspischen sind Namen wie *suriaš*, *buriaš* analoge Bildungen von Stämmen, die wir als *Suri*, *Buri* anzusetzen haben, adjektivische Bildungen wie *Sassiaš*, *Araziaš*, *Dupliaš* u. a. m.; *maru-taš* aber ist Verbalform mit vorhergehendem Objekte. Gibt Dhorme nun einen Kur-in-da-ar bekannt, wo wir bei den Kaspier-Königen Namen wie Karindaš, Kurgalzu antreffen, und das š stark im Verdachte steht, ein š zu sein, dann wollen wir lieber abwarten, ob sich ein *Kur-ilu-In-da-ar* finden werde, und bis dahin im *in* das Objektivum, in *dar* die Verbalform eines echt kaspischen Namens sehen! Von indischem oder überhaupt arischen Einflüsse auf die Kassi

kann nach dem heute vorliegenden Stoffe nur reden, wer den Dingen ganz ferne steht, und nichts berechtigt uns zu der Vermutung, dass die Könige der Kassi arischer Herkunft gewesen wären.

Bemerkungen zu den Asarhaddoninschriften.

Von Bruno Meissner.

1. *amutu*.

Asarhaddon Schw. St. III 24 (I R. 49) ist eine alte *crux interpretum*. Es heisst dort Kol. III 15 ff. (vgl. MEISSNER-ROST, Bauinschr. Asarh. in BA III 220): Um selbiges Werk auszuführen, habe ich mich der Entscheidung des Samas, Adad, des Oberrichters Merodach, der Götter, meiner Herren, gebeugt und sprach vor ihnen. Durch das Wahrsagegerät der Seher geschahen vertrauenerweckende Vorzeichen, Babylon zu bauen, Esagila zu erneuern liessen sie (die Götter) aufschreiben $\text{𒌷} \text{𒀭} \text{𒌷}$. Ein genauer Paralleltext ist K. 192 Rs. 10 (s. ib. 244), nur steht dort *ú-ša-aš-ti-ru* $\text{𒌷} \text{𒀭} \text{𒌷}$. Die fraglichen Zeichen hatte JÄGER BA I 448 gelesen *ana iá-tú*; indes wäre diese Schreibung doch sehr sonderbar, da 𒌷 als *ia* ja wohl vorkommt, in der Form *īāti*, *īāsi* diese Schreibung aber m. W. noch nicht beobachtet ist. Nicht besser war unser (MEISSNER-ROST) Vorschlag, (*ana*) *mu-ḫiš* zu lesen; denn *muḫu* für *muḫḫu* wäre in dieser Zeit ungewöhnlich, und dann hat das Suffix *šu* keine Beziehung.

In den neuen in Assur gefundenen Inschriften berichtet nun Asarhaddon über seine Bauten ganz ähnlich mit folgenden Worten (MESSERSCHMIDT, Keilschrifttexte aus Assur histor. Inhalts I Nr. 51, III 1 ff.): [*ina makalti barūtī*] *i-pu-lu-ni-ma ša e-piš bīti ša-a-tu ud-du-uš ad-ma-ni-šu ú-ša-aš-ti-ru a-mu-tum* = [Durch das Wahrsagegerät der Seher] haben sie (die Götter) mir geantwortet und, selbiges Haus zu bauen und sein Gebäude zu erneuern, ein *amutu* aufschreiben lassen. Aus dieser Stelle sieht man, dass die Lesung *mu-ḫiš* jedenfalls aufzugeben ist. Falls die neue Edition, aus der allerdings nicht zu ersehen ist, inwieweit sie auf dem Studium des Originals beruht, richtig ist, hätten wir anzunehmen, dass I R. 49 für 𒌷 wohl 𒌷 einzusetzen wäre und dass K. 192 entweder 𒌷 ausgefallen ist oder dass neben *amutu* auch die Form *mutu* existiert.

amutu bedeutet, wie schon DELITZSCH HW 81 b vermutete, einen Körperteil. MVAG 1905, 249 wies ich dann nach, dass *amutu* ein Synonym von *takāltu* ist und „Eingeweide“ oder einen bestimmten Teil der Eingeweide, etwa den Magen bedeute; vgl. auch FRANK, Stud. z. babyl.

Rel. I 133. Hier müsste *amutu* eine ähnliche Bedeutungsentwicklung wie das verwandte *têrtu* durchgemacht haben und „Vorzeichen“ bedeuten. Dann hätten wir die betreffenden Stellen zu übersetzen: sie liessen ein Vorzeichen aufschreiben. Ich wiederhole, dass die Voraussetzung meiner Beweisführung allerdings die Richtigkeit der Edition der neuen Asarhaddoninschrift ist.

2. (*mât*) *Nusisi*.

Asarhaddon macht in seiner in Assur gefundenen Steintafel-Inschrift Nr. 3916 (MESSERSCHMIDT, Keilschrifttexte aus Assur histor. Inhalts I 69 ff.), bevor er zu seinem eigentlichen Thema, der Beschreibung des Baues des Assurtempels kommt, summarische Angaben über seine Kriegstaten, welche seine sonstigen Berichte in nicht unwesentlichen Punkten erweitern. Aus dem zerbrochenen Prisma V 12 ff. wussten wir schon, dass sich neben palästinensischen Königen auch zehn Könige aus Cypern an dem Bau des Zeughauspalastes beteiligen mussten. Hierzu macht unsere neue Inschrift Z. 10f. etwas nähere Angaben: 10) *šarrāni ša kabal tam-tim kalî-šu-nu ištu [(mât)] Ja-da-na-na (mât) Ja-man a-di (mât) Nu-si-si* 11) *a-na šépâ-ia ik-nu-šu bilat-[su-nu k]abit-tu am-hur* = Alle Könige aus der Mitte des Meeres vom Lande Jadanana und Jawan bis zum Lande Nusisi unterwarfen sich meinen Füßen, [ihren] schweren Tribut empfang ich.

Interessant ist bei dieser Notiz einmal die Form *Jadanana*, weil sie zeigt, dass der von uns bisher Jatnan gelesene Name vielmehr Jadnan zu lesen ist. Dann aber, was bedeutet das Land Nusisi? Augenscheinlich soll damit eine möglichst westlich gelegene Grenze gegeben werden, bis zu der Asarhaddons Einfluss drang. Nach dem Wortlaute der Inschrift müsste man es als eine Insel ansprechen, und da würde man zuerst an Kreta denken, wenn die Annahme möglich wäre, dass Asarhaddons Machtbereich bis hierher gereicht habe¹. Eine fehlerhafte Umschrift von *νακος, νηκος*, an die ich zuerst dachte, ist mir vor allem wegen des *u* = *α, η* nicht wahrscheinlich, wenn auch das zweite *s* zur Not das *s* des griechischen Nominativs sein könnte, da es bei Umschriften teilweise wegfällt (*Silukku* = Selenkos) aber auch bleibt (*Anti'ikusu* = Antiochus, *Dimitrisu* = Demetrius). ED. MEYER denkt gemäss persönlicher, sehr ansprechender Vermutung an die Stadt Nysa in Karien. Wenn ich auch den Ausdruck *kabal tamtim* gegenüber Karien nicht pressen möchte, so findet auch in

¹ Für die griechische Insel *Putu-Jaman* (STRASSMAIER Nebk. 329, 16), die WINCKLER mit Lesbos identifiziert s. dessen Forschungen I, 511 ff.

diesem Falle das zweite *s* von *Nusisi* keine rechte Erklärung. Eine dritte Möglichkeit wäre, in dem auch sonst nachlässig geschriebenen Texte (*mât*) *Nu- * für eine Verschreibung von (*al*) *Nu- * (Asarh. zerbr. Pr. V 24) anzusehen, das den Kranz der cyprischen Städte schliesst. Indes ist hier zu bemerken, dass sich einerseits *mātu* und *alu* doch nicht so ohne weiteres entsprechen und der Wortlaut des Textes wohl auch eine Oertlichkeit verlangt, die ausserhalb Cyperns liegt. Schliesslich kann auch in dem Nusisi ein einheimischer, im Griechischen nicht überlieferter Name stecken. Eine Lösung ist also noch nicht möglich; es bleibt uns vorläufig nichts übrig, als abzuwarten, bis wir nähere Angaben über das Land Nusisi finden.

3. *Kuribu*.

Dass die Keruben, die Wächter zum Eingang des Paradieses, die Träger des göttlichen Thronwagens, sachlich auf die assyrischen Stier- und Löwenkolosse zurückgehen, war immer schon behauptet worden; s. ZIMMERN KAT³, 529 f., 631 f. Nur war das entsprechende assyrische Wort nicht nachzuweisen; denn wie ZIMMERN a. a. O. 632 richtig bemerkt, ist V R. 29, 74 gh nicht mit DELITZSCH *ku-ru-[bu]*, sondern *ku-ru-[u]* = kurz (als körperlicher Mangel) zu ergänzen; vorhergeht *[BA]-AN-ZA* = *pissu* d. i. = hinkend. Das neugefundene von THURBAU-DANGEN RT XXXII S. 2 (des Separatums) publizierte Duplikat AO. 4489, 19b lässt auch keinen Zweifel, dass wir (*lu-gu-ud*) = *ku-ru-[u]* zu lesen haben¹.

In dem neuen Asarhaddontext, den MESSERSCHMIDT, Keilschriftt. aus Assur histor. Inhalts I 69 ff. publiziert hat, kommt nun ein Wort *kuribu* vor, das jedenfalls das Urbild des biblischen Kerub ist. Der König erzählt dort, dass er den alten Assurtempel, den Salmanassar I. gebaut hatte, einer umfassenden Renovation unterzog. In die Decke habe er neue Zedernbalken, die er von seinen Kriegszügen mitgebracht, eingezogen, Türen aus wohlriechendem Zypressenholz mit goldenen Beschlägen verziert und das Adyton des Gottes mit Gold ausgelegt. Dann fährt er Z. 24 fort: (*il*) *Laḥ-me (il) Ku-ri-bi ša ša-ri-ri ru-uš-šu-u i-di ana i-di u[l-š]iz* = Eine Lahmugottheit² und eine Kuribigottheit aus rotglänzendem Aurichalcum (?) habe ich an beiden Seiten aufgestellt.

Die Lahmugottheit, deren Statue auch z. B.

¹ Z. 23 derselben Kolumne gibt dann den nach FRANK, Stud. z. bab. Rel. I, 172 unbestätigten Wert *[šAG]-SUM-SUM-KI* = *šu-mi-ra-tum*.

² Möglich wäre auch die Fassung als Plural.

Agukakrime¹ im Tempel aufstellt (KB III 1, 144, 50), gehörte zu den Vorfahren der Göttertrias Anu, Enlil und Ea; wir werden daher wohl anzunehmen haben, dass die bisher unbekannte Kuribugottheit einen ähnlichen Platz in der babylonischen Theogonie eingenommen hat.

Zum Ordal der Babylonier.

Von F. E. Peiser.

Kohler sagt in „Hammurabi's Gesetz“² I S. 132 mit Recht: „Das Gottesurteil ist Wasserordal“. Es findet sich, wie er dort richtig bemerkt, bei todeswürdigen Vergehen, es wird besonders erwähnt bei Ehebruch. Daneben aber findet es sich auch bei Rechtsstreitigkeiten, denen die Frage des Mein und Dein zugrunde liegt. Hierzu weiteres Material beibringen zu können, danke ich der neuen Bearbeitung von WAI V 47 durch François Martin Journ. Asiat. 1910 p. 75 ff.

R 30 i-na i-te-e (ilu) nâri a-šar di-en nišê ib-bir-ru
31 i-te-e (ilu) nâri hur-ša-an

Martin übersetzt: sur la falaise du fleuve, là ou se rend le jugement des hommes, usw. usw.

Er bemerkt dazu p. 141 ib-bir-ru, nifal de *ebêru* und vergleicht es mit den Formen von 'br, die bei Hammurabi vorkommen. Dies ist freilich nicht richtig; denn N von 'br müsste *imbi-biru* lauten. Deshalb wird angenommen werden müssen, dass wir es mit einem unvermehrten Stamm (O) von 'br zu tun haben. Das Wort könnte entweder dann von demjenigen 'br kommen, dessen O₂ bei Hammurabi im Sinne von bannen, bezichtigen erscheint; für O resultierte dann die Bedeutung gebannt usw. sein. Oder von dem bekannten 'br = hinübergehen. Im ersteren Falle wäre zu übersetzen: An der Seite des Flusses, dem Platze des Rechts der Menschen (wo) ich gebannt war; im zweiten Falle: (wo) ich hinüberging. Das letztere würde wohl vorzuziehen sein, da es die beiden Ausdrücke des Hamm. Ges. *alâku* und *šalû* vereinigen würde.

Zum Kommentar bemerkt Martin: „montagne“, c'est-à-dire le lieu élevé par rapport au lit du fleuve, la rive escarpée, la falaise, où l'on conduisait l'accusé pour le jeter plus facilement à l'eau usw.

Auch dieser Auffassung kann ich nicht beistimmen; aber ich bin durch sie veranlasst

¹ Die ebendort Z. 51 erwähnten *kusarikku* werden auch von Asarhaddon Rs. 4 angefertigt.

² Bd. I von Kohler und Peiser, Bd. II, III von Kohler und Ungnad. Durch meine sehr zeitraubenden Arbeiten für die Vorgeschichte Ostpreussens war ich schon seit Jahren verhindert, die Spezialarbeiten fortzusetzen, welche mich und Kohler verbunden hatten. Deshalb habe ich die neue Firma freudig begrüsst. Peiser.

worden, der Sache weiter nachzugehen. Es müssen vor allem noch einige Stellen herangezogen werden, wo die drei Zeichen *hur ša* und *an*, so verbunden, in juristischem Zusammenhange stehen. Diese sind a) KB III¹ 160 = Grenzstein des Brit. Mus. Nr. 103, publ. von Belser Beitr. z. Assyr. II 187 ff. Kol. IV 38, V 4, 14, 17, b) KB IV 88 = Grenzstein Nr. 102, publ. von Belser a. a. O. 171 ff. Kol. IV 16, c) KB IV 168 Nr. II 6, 7 = Brit. Mus. Bu 88, 5—12, 343, publ. v. Strassmaier ZA III 228 f.

Der Stelle a) und b) ist gemeinsam, dass nach oder zum *hur ša* an geschickt wird; auch in a wird das zweifelhafte *il-tu-ra-aš-šu-um-ma* irgendwie = *iš-pu-ra-aš-šu-um-ma* sein, sei es, dass wirklich *tu* für *tu* steht, wie ich vermutete, oder die undeutlichen Zeichen *il* und *tu* aus *iš* und *pu* verlesen sind; ferner ist beiden Stellen gemeinsam, dass einer der beiden Streitenden obsiegte = *izkâ* (frei von Schuld sein oder werden). Stelle a lehrt ferner, dass *hur ša* an in einer Stadt sein konnte; dass es sich aber nicht um eine Oertlichkeit handelt, lehrt Stelle c *hur ša an ina muḥ-hi-šu-nu ip-ru-su*; über das dort folgende *bâb hur ša an* siehe unten.

Auf Grund dieser Stellen hatte ich (im Jahre 1896) auf eine Bedeutung wie Vergleich, Schiedsgericht geschlossen, siehe KB IV S. 169 und Verbesserungen und Nachträge zu S. 89.

Durch die Heranziehung des Hamm. Ges. zu der Kommentarstelle ist es nun möglich, den Sinn genauer zu fixieren. Sowohl in a, b, c wie in dem Kommentar passt die Bedeutung: göttliche Entscheidung, Gottesurteil. Und durch die Gleichung *itê (ilu) nâri* = *hur ša an* wird die letztere Bedeutung geradezu gefordert. Nun ist zu beachten, dass an allen angeführten Stellen die drei Zeichen unverändert erscheinen; selbst nach einer Präposition tritt keine Deklinationseendung ein. Das weist darauf hin, dass wir die Zeichen nicht als lautliche Wiedergabe eines babylonischen Wortes, sondern als Ideogramm aufzufassen haben. Ist dies aber der Fall, dann bietet sich ungezwungen die Lesung *têrtu ša ili* = göttliche Entscheidung; vgl. Br. 8541. Hieraus geht also hervor, dass das Ordal bei den Babyloniern *têrtu ša ili* hiess, dass es ferner bis in die Zeit des Šamaš-šum-ukin auch bei Streitigkeiten über Grundeigentum in Anwendung gebracht wurde. Es ist zu vermuten, dass es sich in der späteren Zeit nicht mehr um das Wasserordal, sondern um eine andere Art der Einholung der göttlichen Entscheidung handelt. Fraglich bleibt noch in Stelle c *ina bâb têrti ša ili*. Soll hier gesagt sein, dass die Entschädigungssumme, welche durch göttliche Entscheidung festgesetzt ist, im Thor der göttlichen Entscheidung ausgezahlt